

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE
MÜLLER'S HOTEL

Jeden Mittwoch und Sonntag
1/2-5-UHR - TEE
Erstklassige Künsterkapelle
ab 8 Uhr
**VORNEHMER
TANZABEND**
Dunkler Anzug höf. erbeten
Nachm. Eintritt frei
Kein Weinzwang

MERSEBURG
GEGENÜBER DEM BAHNHOF / TEL. 9

lernt stenographieren!!!

Am Freitag, den 21. März d. J., 7.30 abds. beginnt im Institut ein neuer **Anfänger-Kursus** nach dem System „Gabelberger“.

Anmeldungen hierzu werden vom 1. Vorüb. des Stenographen-Vereins „Gabelberger“ Herrn G. Brandt, Roonstraße 19, 1. Etage, und bei Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

Größere Posten
**Schlackenbeton-
Sohlsteine**
für Wohnhausbauten

Zement, Zement, Gran- u. Weiß-Kalk, Gipsdielen, Bauholz, Hobeldielen, gebrauchte und neue Türen und Fenster hat preiswert abzugeben

Baufirma R. Louis Müller A.-G.
Fernt. 523 u. 93 Leunaerwerke Fernr. 523 u. 93

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen
Lehrling
für unser technisches Büro, Abteilung Centralheizung. Als Bewerber kommen nur solche mit Mittelschulbildung und zeichnerischer Veranlagung in Betracht. Nur schriftliche Angebote erbeten an

Mitteldeutsche Industrie-Werke
G. m. b. H., Merseburg,
Weißenfelder Straße 53/55.

Bettwäsche.

Die besten Kaufgelegenheit geben wir noch immer billiger wie überall!

Bettbezüge	3,80, 4,90, 5,90 usw.
Bettflaken	1,90, 2,45, 2,75 usw.
Kissen	1,05, 1,35, 1,65 usw.
Hemdentsche	0,67, 0,79, 0,88 usw.
Inlette, 130 cm. br.	2,35, 2,75 usw.
Handtücher	0,52, 0,85, 0,95 usw.
Tischtücher	2,50, 3,85, 4,95 usw.

Der Weg zu uns bringt Ihnen **Riesen-Vorteile!**

Ihr eigenes Interesse, achten Sie genau auf unsere Firma:

Berliner Bettwäschefabrik
Verkaufsfiliale: Halle (Saale),
Ludwig-Wuchererstr. 28.

Für die kommende
Bau-Saison

empfehlen wir uns zur Ausführung von Bauarbeiten aller Art wie Wohnhaus-, Industrie- und landwirtschaftliche Bauten, Um- und Ausbauten von Wohn- u. Geschäftshäusern, Reparaturen und sonstige Bauarbeiten aller Art auch nach außerhalb unter günstigen Bedingungen.

Baufirma R. Louis Müller A.-G.
Zil. Leunaerwerke und Merseburg.
Das Anfertigen von Entwürfen, Baugeschmungen u. Kostenanschlägen erfolgt kostenlos.

Büro: Merseburg, Dr. Ritterstraße 33, Fernruf 93.
Büro: Leunaerwerke, Spargauer Weg, Fernruf 523.

**Strickjacken
Sportwesten**

**Jumper, Kimono, Strandjacken,
Trikotblusen in Seide**

auch auf **Teilzahlung**
im Wollwarengeschäft
H. Schalk, Oelgrube 13

**Extra billiges Angebot
soweit Vorrat**

Schlafdecken 2.90
145/195 cm groß, grau mode mehrert

Tischdecken 3.90
125/130 cm groß, a. bedr. Kunststreppe

Otto Dobkowitz

Beim letzten Eingang der Saale ist in hiesiger Gemeinde ein

**Fischerkahn
gelandet.**
Der Gemeindevorstand zu Meuschan.

Täglich frisch gebrannten
Bohnenkaffee 1/4 Pf. 80 -
Weißbohnen Pf. 30 -
Erbisen Pf. 20 -
Weizenmehl 5 Pf. 75 -
Margarine Pf. von 52 - an
Salzheringe Stück von 6 - an
Zwiebeln Pf. 30 -
Salz Pf. 7 -
Soda Pf. 8 -
bei
D. Trardorf
Neumarkt 9

Auf Landwirtschaft von 60 Morgen
3-5000 Mk. Ges.
an erfter Stelle.
Offerten unter „99“ an die Exped. d. Bl.

Möbel sauberes
Zimmer
für bef. Herrn um 13. 3. frei.
Roonstr. 13/11 r.

**Geschäfts-
Brief-Umschläge**
mit und ohne Druck
liefert schnell u. preiswert
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

Zur
Konfirmation
anerkannt gute
Qualitäten
in
Uhren
Gold- und
Silberwaren
ingenlose
Trauringe

kaufen Sie vorteilhaft bei
Gottfr. Schraut
Uhrmacher
Halle a. S.
Se. moersstr. 4 Tel. 4374
Reparaturen
prompt und billig

**Stenographen-Verein Stolze-Schrenk
Neu-Röffen.**

Mittwoch, den 13. 3. 24, 7-11 Uhr abds. i. Gärtnereihalle öffentl. Vortrag d. Lehrers u. gen. Leiters d. Stenographie Herrn K. Schmidts-Vorles: „Welche Vorteile gewährt die Kurzschrift der ichtentlastigen Jugend“.

Anf. d. Monatsversammlung. — Freitag, den 14. 3. 24, 5 Uhr abds. Beginn eines Anführerunterrichts zur Erlernung unserer Kurzschrift in der Stenographie.

Feine Herren-, Damen- und Familien-Wäsche
erhalten Sie zu billigen Preisen gemessen, gepflegt und schonend gefertigt von der
Wasch- und Plättanstalt M. Rettinger,
Johannisstraße 15 — Bitte Hausnummer beachten

**Verkaufsstelle des
Reichslandbundes
A.-G.**

Zweighaus Magdeburg

**Getreide
Futtermittel
Düngemittel
Saaten (Markant)**

Gustav Adolfsstr. 18 (Eing. Ludolfsstr.)

**Lagerstelle:
Domplatz 7 (Eingang Kreuzgangstr.)**

Telefon 2259 : 3171 Telegr.-Adr. Reichslandbund

**Möbel
auf Abzahlung!**

Wir bieten an:
Korbessal, Bettstellen, Matrassen, Stühle, Spiegel.
Wochenrate 1 Mk.

Ruhebetten, Kleiderschränke, Verkleid. Rauchschische, Nähtische.
Wochenrate 2 Mk.

Komplette Küchen, Küchen-Buffets, Pflanschöfen, Schreibtische
Schlafzimmerschränke, mit und ohne Spiegel.
Wochenrate 3 Mk.

Eidmann & Co.
Halle-S.,
Gr. Ulrichstrasse 15,
Eingang
Schulstrasse

**300
Schreibmaschinen**
gebraucht Mk. 60,-
neu Mk. 100,-
neue
Büroschreibmaschinen
Mk. 250,-
Ratenzahlung, Miet-,
Leih-,
Tausch.

Bertragung für einzelne Städte noch zu vergeben.

**Schreibmaschinenhaus
Neumann Akt.-Ges.**
Berlin SW. 48,
Wilhelmstr. 123.

Nebeuwendige Damen
zum Vertrieb eines anab.

Damenartikels
bei hoher Verdienstmöglichkeit für sofort gewant. Selbst. Angebote erbet. an **Hoeltl u. Veger, Jena,** Gartenstraße 6.

Nationalkassen
(siehe Nummern erbeten)
kauft Bagler, Berlin.

Druckmaschinen jeder Art, fertigt sauber und preiswert an
Merseburger Tageblatt.

Die unverwüthliche deutsche Schreibmaschine
MONOFIX
Modell B

Mit allen modernen Vorrichtungen, leicht auswechselbarer Typenhebelkorb herausnehmbarer Wagen, bequemer Zugang zu den inneren Teilen der Maschine.

Teilzahlung gestattet! Generalvertreter:
Schreibmaschinenhaus Grünwald & Co. G. m. b. H.
Leipzig, Katharinenstr. 91 Tel. 21977. Tel.-Adr.: Monogrün.

Bauausführungen
(f. Industrie, Landwirtschaft u. Private)
jowie a e Reparaturen
welche in das Baujahr fallen, werden
sachgemäß unter billiger Berücksichtigung
ausgeführt. Bestimmungen u. Kostenanschläge kostenlos.

Hermann Fehle, Baugeschäft
Weike-Wauer 38. Fernruf 321.

**Praxis für
Homöopathie u. Biochemie**
Sprechstunden: 10-12 norm. und 3-5 nachm.
O. Brack, Merseburg, Leunaer Str. 24

Der Kronzeuge.

München, 10. März. Die dritte Woche des Hitler-Prozesses beginnt mit einer Verhängung der Kontrollmaßnahmen vor und im Gerichtssaal. Insbesondere wird jede Person beim Eintritt in den Gerichtssaal strengstens auf Waffen durchsucht. Die Verhandlung wird wieder eröffnet mit Erklärungen der Verteidiger. Es wird ein Schreiben des Landespolizeiamtes vorgelesen, worin es als unklar zurückgewiesen wird, daß einem Offizier mit Folgen gedroht worden sei, wenn er etwas darüber ausläßt, daß Oberst Seiffert ein Hauptmann der Freiwilgler Abteilung gemacht habe, daß er Polizeipostmeister geworden sei. Auf Grund des Reichsjustizministeriums wird weiter eine amtliche Feststellung vorgelesen, daß der in der Presse genannte Unteroffizier Ebert tatsächlich kein Neffe des Reichspräsidenten sei, der überhaupt keinen Neffen habe, der am Kriege teilgenommen habe oder Soldat gewesen sei. Nach Ausfertigung des Rechtsanwalts Gademann, des Ersten Staatsanwalts und Rechtsanwalts Roder tritt dann unter allgemeiner Spannung das Gericht in die Vernehmung des einen Hauptzeugen, des

Generalleutnants a. Z. Otto von Löffow ein.

Nach der bereits berichteten Mitteilung von der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens durch den Vorsitzenden gibt der Herr von Löffow zunächst kurz Aufschluß über seine politische Einstellung, die er in den letzten Monaten vor dem 8. November hatte. Ausführlich geht er auf das Programm, das von einem Direktorium aufgestellt worden ist, dessen Verwirklichung nicht durch Zufall gebahrt worden war, sondern auf Grund der Möglichkeiten, die Artikel 48 der Reichsverfassung gibt. Hiermit kommt der Zeuge auf den Konflikt zwischen der bisherigen Regierung und der Reichsregierung zu sprechen, der später unter dem Schlagwort: „Der Fall Löffow“ Varn machte. Dann teilt der Zeuge einige Einzelheiten über die Beratungen mit der Infanteriekommission mit, und kommt dann auf seine Beziehungen zu Hitler zu sprechen, dessen erste Bekanntschaft er am 20. Januar 1923 gemacht habe.

Der Inhalt der in der Vernehmung zwischen Hitler und mir besteht darin: Ich war für das Direktorium, Hitler war für die Einsetzung der Reichsdiät, Hitler-Ludendorff in Bayern.

Nachdem er auf die Frage Hitler und der Konflikt mit Berlin eingegangen ist, erwähnt General von Löffow die Besprechung am 24. Oktober im Wehrkreisamt mit den Führern der vaterländischen Verbände und die Unterredung vom 23. Oktober bei Major von Minow, die ausschließlich in der Richtung auf das Direktorium sich bewegte. In einer anschließenden Besprechung bei Ludendorff unterbreitete Minow ebenfalls den Plan eines Direktoriums und wollte ihn Ludendorff noch in den Einzelheiten darlegen.

Als Herr von Löffow über die Vorgänge am 5. November berichtet wird, hält es der Herr von Löffow für zweckmäßiger, später zusammenhängend in einer geschlossenen Sitzung darüber Aufschluß zu geben.

Der Zeuge schildert dann die Besprechungen am 5. 6. und 7. November und, nach einer kurzen Verhandlungspause, stellt Herr von Löffow folgende Punkte fest:

1. daß alle Schattierungen unwahr sind, wonach Hitler irgendwelche Beeinflussung von außen her nachträglich angebracht sei und

2. daß alle Schattierungen unwahr sind, daß ich ursprünglich mit von der Partie war, und erst nachträglich andert habe. Erst das Wort mit unterstellter Fiktivität ändert habe.

Herr von Löffow schildert dann die Vorgänge im Nebenamt, die sich in vier Akten abgespielt haben. Ein Treubruch hat Ludendorff auf die Anklage gebracht, aber

nicht der unfrige, sondern der Treubruch, der am 8. November abends im Bürgerbräu Keller begangen wurde. Die Sitzung wird hierauf auf nachmittags 3 Uhr vertagt.

Nachmittags-sitzung.

München, 10. März. In der heutigen Nachmittags-sitzung des Hitler-Prozesses wurde die Vernehmung des Generalen von Löffow fortgesetzt. Löffow führte weiter u. a. aus:

Ich fuhr etwa um 10.30 Uhr vom Bürgerbräu Keller zur Stadtverwaltung. In der Wöhlertstraße fanden um diese Zeit eine große Zahl von Straßensoldaten, sowie lange Marschkolonnen des Kampfbundes.

Etwas um 10.45 Uhr traf ich in der Stadtkommandantur ein, unmittelbar gefolgt von Oberst Seiffert. Schon unten kamen mir die Generale von Kretz und Rühl beide in Zivil entgegen. Ich habe sie orientiert. Rühl meinte mir, daß die Truppen des Standortes wegen des Putzsches alarmiert seien. Dann empfing er mit mir die charakteristischen Frage: Es gilt, das war doch alles? Oberleutnant von Gauer meinte die bereits getroffenen Maßnahmen, die ganz in meinem Sinne getroffen waren. Ich schilderte den Herren die Vorgänge im Bürgerbräu Keller und den dort begangenen Treubruch und betonte, daß meine Erklärung dort nur zum Schein und unter Zwang und Gewalt abgegeben war. Mit den bereits getroffenen Maßnahmen erklärte ich mich einverstanden. Da die Stadtkommandantur mitten in der Stadt liegt und nur von einer ganz kleinen Straße befreit war, ließ ich mich in die Kaserne des 12. Regiments zu begeben. Oberst von Seiffert ging in die Fürstenerne, um seine Truppen zu verständigen. Etwas um 11 oder 11.10 Uhr bin ich im Straßweg in der Kaserne eingetroffen. Vor der Kaserne standen noch mehrere Trupps Nationalsozialisten, zum Teil ebenfalls ihnen gegenüber die Kompanie des Infanterie-Regiments 12. Ich habe mich mit dem Kommandanten unterredet, daß die Kaserne in seiner Hand sei. Ich habe mich in den Kaserne, in dem die Zimmer des Regimentsstabes sind.

Oberleutnant von Benz meinte, das Bataillon sei fast in seiner Hand und die nötigen Maßnahmen zur Verteidigung eingeleitet. Ungefähr ebenso fiel die Sachlage in der Kaserne des Bionierbataillons. Oberleutnant Schröder kam von den Bionieren zurück, und meinte, daß einige hundert Bionier mit Waffen dort ständen, ihnen gegenüber ein alarmiertes Bionierbataillon in Kompaniestärke, verlässig und geschossen unter der Führung des Bataillonskommandeurs. Schröder erhielt den Befehl, das Bionierbataillon solle die Oberländer entwaffnen und General Lechter in Schutzhaft nehmen. Schröder kam bald darauf mit der Nachricht zurück, daß die Entwaffnung der Oberländer im Gange sei. Lechter wurde in einem Zimmer in Schutzhaft gefügt. Die Generale von Danner und von Kretz erhielten den Befehl, die Truppen in den Standorten draußen aufzufuchen, zu orientieren und den Abtransport nach München zu beschleunigen. Die Absicht wurde noch sofort zurückgeführt, bis Seiffert und Kretz eingetroffen wären, über deren Verhalten ich nicht berichtet habe. Nach 1 Uhr trafen Kretz und Seiffert ein. Ich habe berichtet, daß die Bionier fast in seiner Hand sei und weitere Verfügungen der Landespolizei aus Bayern herangezogen würden. Es wurde hierauf an alle deutschen Justizstellen ein Junkbrief zu versenden, und um 2.50 Uhr morgens abgefaht. Die Zeitungen Münchens sollten am Morgen nicht erscheinen. Diese Anordnung ist jedoch durch verschiedene Änderungen nicht zur Durchführung gekommen. Allen außer Truppen diesen Meldungen ein, daß sie vollkommen in der Hand ihrer Führer seien. Dagegen waren die Verhältnisse in der Infanterie-

schule ungeklärt. Bald nach Mitternacht erhielt Hauptmann Ottenbacher einen von mir selbst unterschriebenen Befehl, daß er den Kommandeur der Infanterieschule und die Stabskommissare über die tatsächliche Lage zu unterrichten habe.

Um 2.45 Uhr meldete sich Oberst Leopold, er berichtete, es sei ihm gelungen, einen Teil der Infanterieschule über die wirkliche Lage zu unterrichten, jedoch etwa 100 in der Schule zurück gelassen seien. Die Hälfte sei aber unter Führung von Major abgerückt. Oberst Leopold begab sich zur Infanterieschule zurück. Etwas gegen 6 Uhr morgens meldete er sich abermals bei mir. Er kam von der Rücksprache, die er im Wehrkreisamt mit General Ludendorff gehabt hatte. Er erklärte mir die Meldung über das, was Ludendorff erklärt hatte. Danach war Ludendorff durch seinen unterrichteten Offizier vollkommen in das richtige Bild gesetzt worden. Später kam Major Gey, auch in Uniform. Er erklärte, er sei vollkommen neutral und habe sich Hitler zur Verfügung gestellt, um einen Kampf zwischen Hitler und Reichswehr zu verhindern. Ich hatte keinen Auftrag für ihn. Da er aber Einbild in die Kaserne vorläufige genommen hatte und da seine Haltung nicht klar zu erkennen war, so wurde er gegen Oberst von Löffow zunächst im Nachrichtengebäude zu verbleiben. V. Löffow hält es für unvorsichtig, daß er den Oberst „Hellen“ gebraucht habe. Daß ich nicht verhandeln wollte, war ganz klar für mich als den verantwortlichen Leiter der ganzen Militärmacht Bayerns. (Mit erhobener Stimme):

In diesem Moment gab es selbstverständlich kein Verhandeln, sondern es gab entweder Kampf oder Gehörsamkeit unter Verlegung (Bewegung). Inzwischen waren Nachrichten eingelaufen über die Besetzung des Wehrkreisamtes durch vier oder fünf Kompanien der „Reichsriegelschule“ unter Führung des Hauptmanns Koch. Um 7.40 Uhr wurde der schriftliche Dispositionsbefehl zur Besetzung des Wehrkreisamtes ausgegeben. Es war gemeint worden, daß Koch noch zwei Fragen zu berühren, die die Besetzung der Kaserne zu vermeiden, die Besetzung der Kaserne auf die Auslastungsfähigkeit eines Kampfes hinzielen. Bald darauf kam die Meldung, daß Hitler in einer langen Solenne des Kampfbundes über die Unzulässigkeit durchgedrungen sei und in der Richtung Marzahn weiter marschierte. Es habe noch zwei weitere, daß es bei dem Zusammenstoß mit der Landespolizei gekommen sei. Um 1.30 Uhr ließ General Danner melden, daß Koch um einen Aufbruch gebeten habe, dieser aber abgelehnt worden sei, um 2 Uhr meinte man, daß Koch sich ergeben habe, und daß das Wehrkreisamt von dem Reichswehr befreit sei. Damit hatte diese militärische Operation ihr Ende gefunden. Ich habe noch zwei Fragen zu berühren, die die Besetzung der Kaserne betrafen. Die erste: Warum ist Ludendorff in der Nacht vom 8. auf den 9. November etwas nach 1 Uhr morgens, selber wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, nicht offiziell von der veränderten Stellungnahme benachrichtigt worden? Daß dieses nicht geschehen ist, dafür waren militärische und nichtmilitärische Gründe maßgebend. Die militärischen sind folgende: Hitler hat am 8. November nicht einmal, sondern mehrmals gesagt: „Ich nächste Morgen findet uns wieder als Sieger oder tot“. Ich kann heute noch nicht glauben, daß dies nur eine Phrase gewesen sei, sondern möchte glauben, daß Hitler fest zu einem Kampfe entschlossen war. Die militärischen Kräfte des Kampfbundes, die in München und außerhalb München zusammengezogen waren, sind um diese Zeit den wichtigsten Nachrichten nummerförmig bekannt überlegen gewesen. Es war für mich eine selbstverständliche militärische Notwendigkeit, mich nicht vorzeitig zu demaskieren. Der andere Grund war mehr auf persönlichen Gebiet. Ich selbst und auch Kretz und Seiffert waren noch von Heffler Empörung erfüllt über den gegen uns bezogenen Zwang. Hat vielleicht jemand gesagt, Löffow und Seiffert am 8. November nachmittags benachrichtigt? Es ist Tatsache, daß Hitler und die übrigen Herren in den frühesten Morgenstunden genau über die

Der Millionengarten

Roman von Reinhold Detmann.

[17] (Nachdruck verboten.)
„Mein — sie sind für die Mama. Fräulein Vieseltote wird sie nicht vermissen. Sie hat wohl lieberfall an solchen Subjungen.“
Die Besondere dante ihm zärtlich, aber als er fort war, wandte sie sich mit sanfter Vorwurf an ihren Mann:
„Er hatte doch wohl die Absicht, sie ihr zu geben. Und er hat sich nur durch deine Bemerkung davon abhalten lassen. Ich hätte sie lieber nicht annehmen sollen.“
Paul Kaspa zog einen Stuhl heran und ließ sich an ihrer Seite nieder.
„Er braucht ihr keine Blumen zu bringen, und er braucht dich nicht in die zu verleben. Wir wollen hoffen, daß sich etwas Besseres für ihn findet.“
„Etwas Besseres? Gehen deine Wünsche zu hoch hinaus? Ist sie nicht schön und reizend? Und ist sie nicht Doktor Madelungs Tochter?“
„Ja, das ist sie. Aber er darf mich nicht beunruhigen. Ein paar Jahre noch und er kann antworten, wo er will. Dann wird es selbst in den ersten Gesellschaftsreisen keinen Vater mehr geben, der ihm die Hand seiner Tochter verweigert.“
„Ist ein Regierungsbeamter wirklich etwas so Großes, Paul?“ fragte sie schüchtern. Eine so hohe Meinung sie selbst von ihrem Sohne hatte, sie hörte es doch nicht gern, wenn er so sprach. Ihrer Weiblichkeit erschien es als sänderlicher Hochmut, den das Schicksal strafen könnte. Aber Paul Kaspa ließ sich nicht beirren. Zudem er sich zu ihr neigte und die Hand auf ihren Arm legte, sagte er:
„Mein, aber er wird es nicht lange mehr sein. Ich habe nicht unfein ein Menschenalter hinter mich zu lassen. Junger Arbeiter. Was mir heute uns vertragen mußten, er soll es in Fülle haben. Das ist die Mutter des berühmten Kaspa — des reichen Kaspa! werden die Leute von dir sagen. Freust du dich nicht darauf, Elise?“
„Ach, Paul, das erlebe ich wohl nicht mehr, und ich weiß nicht einmal, ob ich mirs wünschen soll. Oswald hat doch schon jetzt alle Ursache, mit seinem Schicksal zufrieden zu sein. Und er ist es auch. Eine wilde Jagd nach Reichtum und Ehre würde ihm gewiß nicht glücklicher machen.“
„Und wenn sie ihm ohne sein Zutun in den Schoß fielen? Die Millionen, meine ich. Hästest du auch dann noch etwas gegen sie einzunehmen?“
„Sie nahm es für einen Scherz und es machte sie immer froh, ihr scherzen zu hören. Darum ging sie bereitwillig darauf ein.“

„Das wäre freilich etwas anderes. Wüßte ich nur auch schon, woher sie kommen sollen. Hast du sie etwa im Kasten liegen, Paulchen?“
„Nein, im Kasten noch nicht. Aber in der Luft liegen sie hier über uns, neben uns, rings um uns her. Ich brauche nur den richtigen Augenblick abzuwarten, um nach ihnen zu greifen und sie festzuhalten. Seit heute kann sie mit keiner mehr neigen.“
„Wie du redest! Man möchte beinahe glauben, es sei dein Ernst!“
„Er sah, daß sie erschrocken war — daß sie nicht wußte, was sie aus seinem Worten machen sollte. Und er bemerkte, daß er dem unbedeutlichen Verlangen nachzugeben hätte, zu irgend einem Menschen von seinem Glück zu sprechen er, der dreißig Jahre lang seinen wachsenden Reichtum selbst vor Weib und Sohn als ein Geheimnis zu bewahren geglaubt. Freundslich ihre Wangen freilebend, stand er auf.
„Ist es auch. Du mußt es nur nicht gleich ganz buchstäblich nehmen. Und ich sage ja, daß ich die richtigen Zeitpunkt abwarten muß. Es kann immerhin noch ein Weile dauern.“
Nun war sie sicher, daß er nur gekostet hatte, und sie atmete erleichtert auf. Ihren weiblichen Instinkten folgend, kam sie in den Ausgangspunkt ihres Gesprächs zurück.
„Wenn Oswald sich nun aber in Fräulein Vieseltote verliebt, glaubst du, daß Doktor Madeling sie ihm gibt?“
„Es würde ihm wohl kaum etwas anderes übrig bleiben. Aber er wird nicht vor die Entscheidung gestellt werden. Eine kleine Ehelebe — meinetwegen. Warum sollte ich den Jungen ein Vergnügen mißgönnen, das seinen Zögern aussticht? Dafür, daß es nicht bis zu einer Verlobung mit dem Madelungs kommt, will ich schon sorgen.“
Die Antwort betriebe sie; denn daß ihr mütterlicher Paul eine Ehelebe entschuldigen könnte, die nicht zu einer Heirat führen sollte, wollte ihr nicht in den Kopf. Aber sie tröstete sich damit, daß er wohl auch das nicht ganz ernst gemeint habe. Und es schien ihr besser, nicht weiter von Dingen zu reden, die doch noch in den zartesten Anfängen stecken, und deren weitere Entwicklung man getroffen dem Schicksal überlassen durfte.
Viel früher, als sie ihn erwartet hatte, legte Oswald zurück. Er war ruhig und freundlich wie immer. Doch wenn sie erwartete hatte, daß er in strahlender Laune von seinen Erlebnissen im Madelungschen Hause erzählen würde, so sah sich enttäuscht. Man hatte ihn nach seiner Befreiung sehr liebenswürdig aufgenommen, die Anwesenheit einiger anderer Gäste aber, die offenbar zum vertrauten

Umgangskreise der Familie gehörten, hatte ihn veranlaßt, sich bald wieder zu empfehlen. Als Frau Kaspa etwas Näheres über Vieseltote hören wollte, äußerte er sich mit einer Zurückhaltung, die sie an ihrer Vermutung einer aufkeimenden Zuneigung wieder ihre machte. Und sie sagte sich, daß es doch recht schön sei, aus den Männern klug zu werden.

Am Abendhastig gab es eine große Ueberrastung in Gestalt zweier langjähriger Flakiden, die der Bureauvorsteher heimlich befohlen hatte; denn einen Weinkeller, aus dem man sie einfach hätte herausholen können, gab es bei den Kaspas nicht.

„Du zu Ehren, mein Junge!“ entschuldigend sich der Daus- heer, als er die erste entwarf. „Ich hoffe, daß der Wein- händler mich nicht betrogen hat. Denn ich selber bin, wie du weißt, weder ein Trinker noch ein Kenner.“

Ein feiner, würziger Duft zog über den Tisch, als der Nebenstisch goldhell in den Gläsern funkelte. Mit einer gewissen Feierlichkeit trank Kaspa seinem Sohne zu:

„Auf deine Zukunft und auf die Erfüllung der Wünsche, die ich für dich hege.“

Sie stießen an und mit einem herzlichen Dankeswort trat Oswald Weisheit.

„Was für ein köstlicher Tropfen!“ sagte er dann in offener Ueberrastung. „Du bist ja zum Weinschwärmer geworden, lieber Vater! Oder sollte dein Weinschinder sich vergriffen haben?“

„Es soll Schloß Johannisberger sein — die Auslese eines bevorzugten Jahrganges. Ich verlese, was gesagt, nichts davon. Aber er sagte, es sei das Beste, was er auf seinem Lager habe.“

Frau Elise sah ihren Gatten dankbar an. Daß er Oswalds Wiederkehr auf eine so freigelegte Weise feierte, war ihr angelegentlich seiner sonstigen Spartheit ein rührender Beweis seiner großen Liebe. Seit langem hatte sie sich nicht so froh und glückselig gefühlt wie an diesem Abend. Mühte sie doch weit, weit zurückzudenken, um sich an eine ähnliche Aufregung und Gesprächigkeit seines Paul zu erinnern. Er kam ihr wie ein zwanzig Jahre verjüngter vor. Der ungewohnte feurige Wein trieb ihm das Blut in die Wangen und löste ihm die Zunge. Rimmer hätte sie für möglich gehalten, daß er voll so witziger Einfälle und so lustiger Geschichten fiele. Natürlich war es nur die Freude, seinen Sohn wieder zu haben, die das alles bewirkte; aber es war doch merkwürdig, daß sie sich erst heute so augenblicklich äußerte, nachdem doch schon beinahe vierzehn Tage seit Oswalds An- kunft verlossen waren.

Dortsetzung folgt!

Vertical text on the left margin: 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk., 100,-, 123, Damen, kels, erbet, er, Jena, 6, ssen, erbeten, Berlin, 321, emie, nachtr, Str. 24, 13.

Kage orientiert waren. Das läßt sich durch beidseitige Zungen bewegen. Nun kommt die zweite Frage: Wer hat an der Feldherrnkarte den Befehl zum Schließen gegeben? Ist dann diese Frage genau beantwortet: Den Befehl hat der Staat gegeben.

Damit bin ich am Schluß dessen, was ich in öffentlicher Sitzung sagen kann.

Staatsanwalt Dr. Stenglein beantragt nunmehr für die weitere Vernehmung des Generals Vossow die Öffentlichkeit auszusprechen. Angehöriger Hiltler erklärt gegenüber den Anwesenden Vossow, daß er keine Darstellung seines aufrechterhalte.

Das Gericht beschließt hierauf die weitere Vernehmung Vossow unter Ausschluß der Öffentlichkeit vorzunehmen.

Nach 1 1/2 Uhr kommt die Pause zum Erlangens. Die Verhandlung wird aber noch einige Minuten unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortgesetzt. Nach einer Pause verläßt der Vorsitzende, daß am Dienstag die Verhandlung um 9 Uhr mit der Vernehmung des Herrn v. Raab beginnt.

Deutschland und die Ukraine.

Die „Süddeutschen Monatshefte“ haben sich zweifellos ein Verdienst erworben, als sie im vorigen Monat ein Sonderheft über die Ukraine herausbrachten. Der Zweck der Angehörigen, von guten Kennern der Verhältnisse geführten Artikel ist der, das Interesse der deutschen Wirtschaft auf die reichsten und ausgiebigsten Teile der heutigen russischen Sowjetrepublik zu lenken. Die Ukraine umfaßt nicht nur die landwirtschaftlich produktivsten Gebiete Rußlands, sondern auch einen großen Teil der osteuropäischen Erz- und Kohlenlagerstätten. Zur Ukraine gehört das Donezgebiet mit den größten russischen Steintohlenfeldern und dem reichen Eisen-erzgebiet von Krivoi Rog. In weiter westlich gelegenen Teilen der Ukraine gibt es Mangan- und Kupfer-Erze und auf der nach Süden vorwärtigen Halbinsel Krim Petroleum-Lagerstätten. Die wirtschaftliche Erschließung der Ukraine ist bedeutend leichter als die des übrigen Rußlands, da die im Süden bildende Schwarzmeer-Küste reich an guten Häfen ist, und da große schiffbare Ströme (der Dnieper, der Dnjestr und der Don) das Land von Norden nach Süden durchqueren. Noch aus einem anderen Grunde ist die Ukraine mehr als ein anderer Teil Rußlands alsünftiges deutsches Interessengebiet von Bedeutung. Das deutsche Volk gewährt aus der Befreiungsjahre (1917 und 18) bei den Ukrainern lebhafteste Sympathie. In vielen Stellen des Landes sind aus den Zeiten Katharinas und Alexanders I. deutsche Kolonisten vorhanden, die bis heute ihre deutsche Sprache und Sitte bewahrt haben. Politisch steht der Beziehung der deutsch-ukrainischen Beziehungen der durch Polen und die Tscheko-Slowakei gebildete Ländermal sowie die Tatsache entgegen, daß die Moskauer Sowjetregierung einen schweren Druck auf die Ukraine ausübt, und die wirtschaftliche Betätigung auswärtiger Staaten durch zolltarifliche und propagandistische Nebenabgaben fñdet und verfrñtet. Der Appollo-Bertrag vom Frühjahr 1922 war nicht die Einleitung zu lebhaften deutsch-ukrainischen Wirtschaftsbeziehungen. Für die deutsch-ukrainischen Zukunftsaussichten war der Vertrag sogar ausgesprochen schädlich.

Unser ganz politische und wirtschaftliche Lage zwingt uns Betätigungsgebiete in Osteuropa zu suchen; die Ukraine wird aus den genannten Gründen zweifellos eins der ersten und wichtigsten Felder unserer wirtschaftspolitischen Auslandsbetätigung werden. Der furchtbare Kapitalmarkt in diesen unter dem unendlichen Weltkrieg liegend, ferner die räumliche Trennung und die fehlende Gleichberechtigung in der Welt haben der Annäherung naher Beziehungen zwischen uns und der Ukraine im Wege. Das darf uns jedoch nicht hindern, faktuell möglichst nahe Fñhlung mit ukrainischen Volk zu suchen. Die Tscheko-Slowakei macht große Anstrengungen, die Ukraine für sich und den großen französisch-belgisch-westfälischen Block zu einer Wirtschaftsdomäne zu machen. Als wichtigste Vorarbeit für die unbedeutenderen nahen deutsch-ukrainischen Beziehungen sollte ein lebhafter Austausch von Kulturträgern beider Länder eingeleitet werden. Geht es nach dem in der richtigen Weise, so brauchen wir die Konkurrenz keines anderen Volkes zu fürchten, wenn wir auch finanziell und wirtschaftlich wieder in den Stand gesetzt werden, einem betriebsfähigen Volk mit dem zu dienen, was es aus dem Ausland braucht. Jedoch muß davor gewarnt werden, einen lebhaften Warenaustausch zwischen den beiden Ländern schon für die nächsten Monate zu erwarten.

Neue Methoden im Wahlkampf.

Die Sozialdemokratie steht einer furchtbaren Niederlage im Wahlkampf entgegen und greift in ihrer Verzweiflung zu Mitteln, die noch vor kurzem selbst sie verabschiedet hätte. Sie ist nicht mehr imstande, ihren Gegnern offen entgegenzutreten und sie in den Verfallungen zu betäupfen. Statt dessen versucht sie nun, deren Führer zu betätigen und zwar auf dem Wege der Denunziation. Ein besonders traffes Beispiel bietet das Vorgehen der sozialdemokratischen „Schleissinger Bewegung“, die in Waldenburg erweist. Dort fand kürzlich eine öffentliche deutschnationalistische Versammlung statt, die auch von Arbeitern stark besucht war und zu einem großen Erfolg der Deutschnationalen wurde. Es sprach der Breslauer Professor Freiherr von Freitag-Lorinser. Am vorletzten Ende des Vortrags wurde ein Aufruf ergoßt und dann im Schlußwort des Vortragenden leicht erwidert wurde. Die Rede dafür besteht in einer Denunziation der „Bergwacht“: der preussische Kultusminister wird aufgefordert, gegen den Freiherrn von Freitag-Lorinser einen Antrag zu stellen. In diesem Zweck wird freilich das, was er wirklich gesagt hat, großteils entzerrt, was die Dinge in den Mund gelegt, die er nicht gesagt hat. Die sozialdemokratische und demokratische Presse greift diese Denunziation begierig auf, selbst die „Volk. Ztg.“ und andere „große Blätter“ geben sie wieder.

Es ist wirklich weit gekommen mit der Sozialdemokratie wenn sie sich dazu fñden will, Mitteln zu bedienen muß, welchen werden sie ihr nicht. Betreffend Sozialisten wird dadurch nur noch deutlicher werden, wie traurig sie sich fñdet und auf welchem jammervollen sittlichen Tiefstand sie sich befindet.

Eine neue Partei.

Wie uns die Deutsche Arbeitnehmer-Partei, Berlin NW 21, Alt-Moabit 105, mitteilt, hat am Montag, dem 3. März, in Deutschland Hof die jährlich beachtete Gründungsversammlung der neuen „Deutschen Arbeitnehmer-Partei“ stattgefunden. Die Gründer betrauten die neue Zusammenfassung der Arbeitnehmer, Arbeiter, Angestellten und Beamten in einer ausserordentlichen Arbeitnehmer-Partei als notwendig, weil die Arbeiterbewegung sich aus Grund ihrer bisherigen einseitig dogmatischen Entwicklung unfähig gezeigt haben, die Arbeitnehmer vor dem jetzigen wirtschaftlichen Tief-

Rand zu bewahren. Arbeitslosigkeit, äußerst mangelhafte Entlohnung, Verlängerung der Arbeitszeit und rigoroser Abbau der rechtlichen Stellung sind die kennzeichnenden Hauptzüge der Arbeitnehmer-Schicksale. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten in ihrer jetzigen Tiefe ist wirtschaftlich und politisch nicht zu rechtfertigen. Nur die Einstufigkeit der Arbeitnehmer-Schicksale, die trotz des Vorhandenseins aller bisherigen „Arbeiterparteien“ nicht zu leugnen ist, und der allein herrschende Einfluß des Großkapitals sind in den letzten Jahren die Ursachen der innen- und außenpolitischen Mißstände. Die Zusammenlegung über die Interessen der Arbeitnehmer, die Herabdrückung der Konsumkraft der Bevölkerung, ist eine falsche Staatspolitik gewesen. Die sinnlose Verteuerung weniger Volksschichten und die hierauf zurückzuführende Kapitalflucht sind von den nachteiligsten Folgen für unsere augenblickliche Entwicklung gewesen. Die Deutsche Arbeitnehmer-Partei ruft alle Männer und Frauen der wertvollen Bevölkerung, auch die beschloßen Angehörigen der freien Berufe auf, sich endlich bereit zu werden, daß sie die Wehrzeit des deutschen Volkes darstellen und es in der Hand haben, durchzusetzen, daß nach ihrem Willen regiert wird, sich zusammenzuführen zu einer höchsten Arbeiter-Republik. Es geht auf das unantastbare Recht freier und politischer Betätigung und auf eine wahrhaft republikanisch-demokratische Staatsverfassung. Das Vertrauen zu den alten Parteien, die für die vergangene Entwicklung verantwortlich sind, ist verloren, die Reuanstellung der Mandatsträger beweis, daß die alte Arbeiter-Partei nicht den notwendigen Willen zur Arbeitnehmer-Mehrheit auf Neubildung des politischen Lebens Rechnung zu tragen. Nur eine Partei, die gegen dogmatische Erhaltung gekämpft ist, die Gewähr bietet, in enger Fñhlung mit den Wählermassen lebendig zu bleiben, wird die gesellschaftliche Aufgabe erfüllen können, die in der arbeitenden Bevölkerung ruhend liegt. In der Zukunft nicht verlässlicher zu sein, als bisher gewesen ist. Dieses sind die Gründe, die, wie schon jetzt deutlich hervortritt, der neuen Partei eine zukunftsvolle Entwicklung verprechen.

Ein Wechselausschuß zur Beratung des Parteivorstandes, um dem Weiche auch Gelegenheit zur Mitwirkung an wichtigen Entscheidungen der Partei zu geben. Die Arbeit der Ausschüsse schon gebildet worden. Eine ganze Reihe von Ortsgruppen sind schon entstanden, weitere sind im Entstehen begriffen.

Unzuerkennbar mit Poinecare.

Paris, 10. März. Poinecare hat gestern in der Kammer dieselbe Taktik verfolgt, die bisher immer gut ausgefallen war, nämlich alle Fragen der inneren Politik mit dem Hinweis auf die äußere Lage zu verknüpfen und dem abzuhelfen, insbesondere mit der Erklärung, das Ruhrgebiet werde erst vollständig geräumt werden, wenn Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt hätte. Diese Erklärungen, die Poinecare gestern mit noch größerer Schärfe im Ton als gewöhnlich in den Sitzungsstücken schiederte, hat nicht nur die Bedeutung, der Kammer zu sagen, daß sie auf einen Mann nicht verzichten dürfe, wie es bisher gewesen ist, sondern auch zu vollbringen habe, sondern sie ist vor allem dazu bestimmt, seinem etwaigen Nachfolger vorzubereiten die Hände zu binden, damit er keine andere Politik betreiben darf, als Poinecare. Wenn aber Poinecare gelautet hätte, mit der seit 14 Monaten immer wieder betonten Versicherung seiner Unabgähigkeit in der Verwaltung des gleichen Gebietes zu haben, wie bisher, so wird er durch die Fektüre der ihm bisher ergebenden Zeitungen gründlich eines anderen belehrt.

Poinecare hat heute die schlechteste Presse seit seinem Amtsantritt vor 26 Monaten.

Selbst das „Echo de Paris“ hat heute auf seine letzte Rede verzichtet und an deren Stelle Lieber eine Tat gesehen. Von Verhörungen und Hoffnungen habe das Land lange genug gelebt, so daß es Gefahr laufe, daran zu sterben. Die „Victoire“, das Blatt Millerrands, erklärt rundweg, Poinecare sei eine nationale Gefahr geworden. Vor sechs Monaten, vielleicht noch vor zwei Monaten, hätte man sein Fortdauern in der Verwaltung des Ruhrgebietes hingegenommen, heute aber, wo das Fund auf 113 Franz frñcht, seien solche Erklärungen altmüßig geworden. Der „Gelait“ sagt, die Umstände hätten eine andere Rede gefordert. Die Jähzörer hätten gemüßigt, daß Poinecare sich weniger mit der Vergangenheit und mehr mit der Zukunft beschäftigen hätte, die obenstehenden Reden seien fñnders Andre Tardieu, der „Quotidien“, an der Rede kein gutes Haar lassen, nimmt nicht weiter wunder. Aber wenn die „Journale Industrielle“ ihre Entrüstung über die Rede bezeugt, da man ein Zeichen des Umwandelns der Politik erwartet hätte, so kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Unzuerkennbarkeit mit Poinecare wieder eine Tat ist. Nach ihmgerichtet als die angeführten Presseäußerungen dürfte es Poinecare anmuten, daß die ihm ergebenden „Petit Parisien“ und „Matin“ sich jedes Urteils enthalten. Nach jahrelanger Unterwürfung konnten sie dem Ministerpräsidenten nicht plötzlich untreu werden. Sie konnten ihn auch nicht an einem Tage verheerlichen, wo der Dollar seinen Wert verloren hätte, weil daran die Defekt sicher Anstoß genommen hätte.

Neue Konferenzpläne.

Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Reparationskommission mit ihrer bald zu erwartenden Entscheidung nicht die Zustimmung Deutschlands findet, und daß dann ein neuer Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland aufzulaufen könnte. Um ihn zu vermeiden, soll zwischen London und Washington ein überreinformales Gespräch werden, nachdem diese Fragen auf einen neuen internationalen Konferenz, auf der Amerika eine große Rolle spielen würde, geregelt werden. Zu diesen Absichten der englischen Arbeiterregierung erklärt man in dem der früheren Regierung nachstehenden Kreisen, daß man es für ausfallslos halte, ein einmal eine internationale Konferenz zusammenzurufen, um nach der Konferenz die Verhandlungen über die Angelegenheiten, den Einfluß seines Handels zum Schaden englischer Interessen in Europa zu vergrößern. Statt beunruhigt ist man in England von der Propagandätätigkeit der Kommunisten. Die Konservativen und Liberalen versuchen an diesem Punkt ihren Angriff gegen die Arbeiterregierung auszusenden. Die Mitglieder der jetzigen Regierung sind über die Haltung der Sowjetregierung verstimmt, weil sie in ihrer Ausübung der englischen Freundschaft die kommunistische Agitation in England fördere. Mac Donald hat sich zu einer Unterredung dieser Vorgänge entschlossen.

Der Hafnenbau von Singapur.

London, 10. März. Die vorläufige Einstellung des Hafnenbaus von Singapur hat in Marinetreifen lebhaftes Gegenwärtiges ausgelöst. Die Arbeit der ersten Lord Beatty den Entwurf des Hafnenbaus mit seiner Demission beantwortet wurde. Beatty's Demission hätte zweifellos den sofortigen Sturz des Kabinetts zur Folge gehabt. Um eine neue parlamentarische Krise zu vermeiden, die von einem Teil der Konventionen und der Lloyd-George'schen Partei in England befürchtet worden wäre, hat Ramsay MacDonald sich gezwungen veranlaßt gesehen, in einer längeren Lausprache mit Beatty, dem berühmten

Seeheiden, mit finanziellen und politischen Gründen auszuentscheiden, warum die Regierung geneigt ist nicht in der Lage ist, die Hafnen der Ostküste weiter auszubauen. Nach Meldungen offiziell unterrichteter Journalisten soll Beatty sich bereit erklärt haben, im Amt zu bleiben, da er eingesehen hat, daß es dem Premierminister unmöglich ist, in diesem Augenblick Mittel für den Bau bewilligt zu erhalten.

Als MacDonald gestern Abend der Haft bei einem Festessen der Marinegesellschaft war, kam die Berichtigung in Marinetreifen offen zum Ausdruck. Der Führer in der Kalkland-Schlacht, Admiral Sturdee, erklärte, es seien Gerüchte im Umlauf, daß die Regierung die Absicht habe, den Bau des Hafens von Singapur aufzugeben. Dieser Entschluß sei ganz und gar falsch; denn Singapur sei der Torweg zum Westindischen Ozean. Die Australischen, Neuseeländischen und japanischen Interessen des Handels in China zu betätigen herangezogen würden, müßte es möglich sein, diesen wichtigen Torweg zu verteidigen.

Diese ungewöhnliche Form, eine innenpolitische Streitfrage bei einem Festessen auszutragen, bei dem Vertreter aller Parteien und der Herweg von dort als Vertreter des Kabinetts teilnahmen, veranlaßte den Premierminister zu einem außerordentlich scharfen Protest dagegen, daß während militärische Persönlichkeiten der Flotte als Bären im politischen Schachspiel gewisser Zeitungen mißbraucht werden. Die militärischen Autoritäten der Flotte seien nur dazu da, der Regierung ihren wertvollen Rat zu geben. Die politischen Folgen seien die aus diesen Vorfällen gezogen werden müßten, gingen ausschließlich unter der Verantwortung des politischen Kabinetts zustande kommen.

Aus Provinz und Reich.

Die Wöberung an der Saale gerührt. Am rechten Saaleufer im Kreis Halle befand sich bis vor kurzem eine sogenannte Wöberung. Die diese Burg bewohnenden Wöber sind von unbekannter Hand getötet und die Burg selbst ist zerstört worden. Damit ist ein in Mitteldeutschland befindliches sehr seltenes, aber auch wichtiges Naturdenkmal vernichtet worden.

Die besonders heilig und seine Umgebung der Sitz vieler Landmannsgerichtshöfen und Kirchhöfen ist, so beliebt die Möglichkeit, daß die erbeuteten, sehr wertvollen Felle hier veräußert oder zur Bearbeitung an Fachleute gegeben worden sind. Die Kriminalpolizei bittet, jede Wahrnehmung mit dieser Sache in Verbindung gebracht werden kann, mitzuteilen. Die Angelegenheit wird dem Staatsanwalt folgen. In allen Fällen herbeizuführen. Es wäre sehr erwünscht, die Freier ihrer gerechten Strafe zuführen zu können.

Max Klantes neues Geschäft.

Der vielgenannte Begründer des Weltkongresswunders Max Klante, dessen Skatartspiele vor einiger Zeit fñh durch seine Verhaftung zur Straferhebung unterdrückt worden waren, wurde gestern früh wieder einmal aus der Strafkammer in Tegel der Berliner Strafkammer vorführt.

Es handelt sich bei der Anklage um das neue Unternehmen Klantes, Bekanntlich hatte Klante, nachdem er im Januar 1923 nach Beendigung seines Straßprozesses aus der Unterfuchungshaft entlassen worden war, ein neues Unternehmen in Berlin gegründet. Das Schöffengericht hatte Klante wegen der Verletzung des Wirt- und Lotterierechts drei Monate Gefängnis und taubend Goldmarkt Geldstrafe verurteilt. Wegen dieses Urteils hatte Klante Verhaftung eingeleitet. Zur Begründung führte der Ankläger aus: „Als ich aus der Haft entlassen wurde, traten sofort zahlreiche alte Bekannte, die trotz meiner Verurteilung an meine Wittererfahrungen glaubten, an mich heran und drängten mich, weiter auf den Wirt- und Lotterierecht zu sein. Da ich mittellos war, ging ich auf die Vorschläge ein. Es wurden Gesellschaftsverträge geschlossen, nach denen sich dann Personen als Mitwetter an den von mir ausgeführten Wirt- und Lotterierecht mit einem bestimmten Betrage beteiligten.“

Der Kriminalkommissar Oppen befandete, hatte man bei Klante in seiner Privatwohnung ein auf eingerichtete Geschäftsbüro vorgefunden. Er hatte viele Angestellte. Man fand Geschäftsbücher und Wertpapiere. Das Unternehmen bereits ziemlich emporgehoben war, beweiht der Umstand, daß im Gerichtssaal ein großer Waldhof steht, der angefüllt mit dem beschlagnahmten Geschäftsmaterial. Die Strafkammer hat schließlich zu einer Verurteilung der Verurteilung, indem sie annahm, daß Klante gegen Paragra. 6 des Kenn- und Lotterierechtes verstoßen habe, da er Angebote der Beteiligten angenommen hatte. Die Tätigkeit Klantes war keine Wettbetätigung, und die Beteiligten sind nicht als Mitwetter anzusehen, denn den Wertern nach dem Betragen der Einfluß auf die Wahl der Pferde und die Höhe der Einflüsse genommen. Einziges Wetter war Klante. Die Beteiligten sind auf die Wertpapiere völlig einflußlos (Selbster, die am Gewinn und Verlust beteiligt sind. Die Tätigkeit Klantes stellt somit eine in die Form eines Gesellschaftsvertrages gefelderte gewerbsmäßige Wettbetätigung im Sinne des Gesetzes dar.

Turnen, Spiel und Sport.

Teutonia-Gemisch in Merseburg. Zum ersten Male seit am kommenden Sonntag ein Vertreter des Gaus Weiskirchen in den Mauern unserer Stadt. Teutonia-Gemisch liefert sich mit B. F. L. auf dessen Sportplatz in der Straußstraße ein Freundschaftsspiel.

Ginung im Halleischen Turn- und Sportweien.

Die Krisis im Halleischen Ausfluß für Verbesserungen ist überwunden. Es ist Herrn Prof. v. Deigalski gelungen, die Gegensätze zwischen den Turnern und den übrigen Sportweien zu überbrücken und die gesamte Sportweien wieder in den Halleischen A. F. L. zurückzuführen, der jetzt ca. 15.000 Mitglieder zählt. Zum 1. Vorfrigen des D. A. F. L. wurde anstelle des bisherigen Vorfrigen Verlagsbuchhändler Fretz Herr Bergmann als ein gewählt. Dieser wies auf die hohen Ziele und Aufgaben des Turnens und des Sportweien hin und ermahnte alle beteiligten Vereine erfolgreich Arbeit zu leisten. Dem Halleischen Stadion soll recht bald ein Schwimmbad und Sportbad sowie eine Adrennbahn angegliedert werden, wozu natürlich große Opfer an Geld und Arbeit erforderlich sein werden.

Ein neuer Adrennbahn in Halle.

In Halleischen Adrennbahnvereinstreffen wird der lebhaft Wunsch allerorts wieder laut, in Halle eine neue Adrennbahn zu bauen. Es hat sich nun eine Vereinigung zur Förderung des Adrennbahnsports in Halle zusammengestellt mit dem Zweck, den geplanten Bau einer Adrennbahn zu fördern. Bis zur Fertigstellung der Adrennbahn beschäftigt die Vereinigung sich den Straßenrennen zu widmen. Es ist der Plan ins Auge gefaßt, die Adrennbahn im Stadion der Stadt Halle zu errichten. Weiter ist von einem Gürtel des Adrennbahns Gelände an der Saale an den Fußweien zur Verfügung gestellt worden. Sichtlich bleibt es nicht bei den Plänen, damit Halle wieder eine Adrennbahn erhält.